

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN · CHEMIGRAPHEN · STEINLICHT-KUPFER-WACHSTUCH- U. TAPETENDRUCKER · UND VERWANDTEN BERUFE.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 8.
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27.1.
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.
Redaktionsschluss: Sonnabend.

Insertion.

Für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Verzeichnisse 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachungen.

Zur gefl. Beachtung.

Alle den **Verband betreffende Angelegenheiten** (Mitteilungen über Differenzen, Lohnbewegungen, Sperrn und Streiks, sowie Adressenänderungen usw.) sind zu richten an **Otto Sillier**.

Alle **Kassenangelegenheiten** an **Wilh. Brall**.

Alle den **Senefelder-Bund in Liquidation betreffende Fragen** an **Paul Lange**.

Adresse für die drei Genannten: Berlin N. 28, Anklamerstr. 27.1.

Alle **Artikel**, Korrespondenzen, Versammlungs-Berichte, Tauschexemplare sind einzusenden an die **Redaktion**: Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastr. 8.

Alle **Annancen**, Aenderungen und Reklamationen über die Zustellung der Graphischen Presse nimmt entgegen die **Expedition**.

Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr.

Alle **Beschwerden** über Redaktion und Inhalt der Graphischen Presse sind stets unter näherer Begründung zu überweisen an die **Präkommission**, z. H. Artur Haring, L.-Anger, Roßbachstr. 3111 Der Hauptvorstand.

Lohnbewegungen.

Jena. Die Firma Joh. Arndt verkürzte die Arbeitszeit für Steindrucker auf 8 Stunden.

Gesperrt.

Stellungannahme in allen folgenden Firmen zieht den **Verlust der Mitgliedschaft** nach sich.

Für Lithographen und Steindrucker: **Berlin.** Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Hermann. Firma Angerer (für Kupferdrucker).

Crossen b. Zwickau. Die Firma Leonhardt Söhne, Papierfabrik. Be-richt folgt.

Lahr i. B. Hermann Pfaff.

Für Chemigraphen:

Berlin. Baudouin; Cleppin & Geldermann; Edm. Gaillard; Graphische Gesellschaft; W. Greve; Grütmacher; Paul Schahl, Illustrations-Zentrale; Thebran & Kraushaar.

Chemnitz. A. Jillich; Schulz; Köhler & Richter.

Dresden. Mittelbach; C. Schemmel.

Dresdenu. Leipzig. Mejo & Markert.

Stuttgart. Gebr. Rößle.

Wernigerode i. H.

Im Ausland:

Belgien: Brüssel. I. L. Goffarth, (Lith. u. Steindr.).

Verviers. (Lith. u. Steindr.).

Dänemark.

England: London. Firma Lowe & Brydone, Windmill street Tottenham, Court Road, London, (für Notendrucker.)

Holland: Krommenie. Verwers Firnis- u. Metalldruckerei. Haarlem. Firma Polygraph. Rotterdam. Modern.

Nord-Amerika: Vereinigte Staaten und Kanada.

Oesterreich: Fiume. Union Typographia.

Innsbruck. Graphische Kunstanstalt Max Schammiller.

Triest.

Schweden: Genf. Excoffier.

Schweden: Arlöf. Firma Grafia. Stockholm: Tapetendruckerei A.-G. C. A. Käbergs.

Inhalt:

Hauptblatt: Bekanntmachungen. — Der Kampf auf dem „Vulkan“. — Rundschau. — Die Bedeutung der Trusts, Syndikate und Kartelle für die Arbeiterbewegung, I. — Krupp obenau! — Jugendorganisation. — Eingegangene Gelder. — Adressenänderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Allgemeines: Aus unserem Bulletin, I. Brief aus Stuttgart. Unter vier Augen. Betrogene Betrüger. Unsere Ausgesteuerten. Ortsberichte: Breslau, Höxter, Ratibor, Saalfeld, Solingen. — Die photomech. Fächer: Noch ein Werber für den Streikbruch. Reproduktionstechnik. — Die Tapetenbranche: »Lebensstellung«. Aus den Sektionen: Leipzig (Formst.), Oldesloe (Tapetendr.). — Feuilleton: Leo Tolstoi. Eingänge.

Der Kampf auf dem „Vulkan“.

Der Streik der Nieter auf der »Vulkan«-Werft in Stettin, der eine lokale Aussperrung zur Folge hatte, ist, wie wir bereits in der Rundschau der vorigen Nummer berichteten, beendet. Dadurch wurden die sauberen Pläne der Scharfmacher, die örtliche Arbeitseinstellung von 400 Arbeitern eines einzelnen Werks als Anlaß zu benutzen für eine allgemeine Aussperrung von ungeheuren Dimensionen, noch rechtzeitig vereitelt. Gerade diese Pläne der Unternehmer, ferner aber auch das Verhalten der Streikenden, die Stellungnahme der beteiligten Arbeiterorganisationen, das Gebahren der bürgerlichen Presse und andere Begleiterscheinungen des Kampfes sind von einem derartigen Allgemeininteresse, daß es sich wohl lohnte, die Bewegung etwas eingehender zu erörtern. Zunächst einen kurzen Ueberblick über die Ursachen und den Verlauf des Stettiner Nieterstreiks.

Trotzdem im vorigen Jahre zwischen den Seeschiffswerften und den Arbeitern eine 9 $\frac{1}{2}$ -stündige Arbeitszeit vereinbart worden war, wurde den Nietern der »Vulkan«-Werft fast dauernd die Leistung von Ueberstunden zugemutet, und zwar in dem Maße, daß sich tatsächlich eine regelmäßige tägliche Arbeitszeit von 11 Stunden ergab, die aber nicht selten noch beträchtlich überschritten werden mußte. Da alle Versuche, durch Verhandlungen mit der Direktion eine Aenderung dieses Ueberstundenunwesens und damit eine Verkürzung dieser unmenschlich langen Arbeitszeit herbei-

zuführen, scheiterten, sahen sich die Nieter gezwungen, die Ueberstunden einen Tag zu verweigern. Dieses verständliche und durchaus berechnete Vorgehen beantwortete die Direktion am 18. Juli mit der Stilllegung des ganzen Betriebes, d. h. also mit der Aussperrung von 7800 Arbeitern der Werft. Bei den Verhandlungen erklärten sich die Nieter bereit, daß auf die Dauer von sechs bis acht Wochen, von denselben Arbeitern, drei Tage in der Woche und pro Tag 1 $\frac{1}{2}$ Ueberstunden geleistet werden. Wenn darüber hinaus, nach Befinden der Direktion, die Leistung weiterer Ueberstunden als notwendig erscheint, so wird die Direktion ersucht, weitere Kolonnen zur Ueberzeitarbeit heranzuziehen oder Nachtschichten einzulegen. Der Arbeiterausschuß und die Nieterkommission einigten sich schließlich mit der Direktion dahin, daß bis Oktober vier Tage in der Woche je 1 $\frac{1}{2}$ Ueberstunden gemacht, zwei Tage also von Ueberstunden freigegeben werden sollen; die Arbeitervertretung erklärte, auf die Annahme dieser Zugeständnisse der Direktion bei den Nietern hinwirken zu wollen. Diese hatten jedoch während des Kampfes neue Forderungen aufgestellt, die nicht anerkannt worden waren, weshalb die Vorschläge fast einmütig abgelehnt wurden. Damit hatten die Nieter aus der Abwehrbewegung einen Angriffsstreik gemacht. Im Anschluß an die Ablehnung erfolgte in 11 Stettiner Firmen die Aussperrung aller 12000 Arbeiter. Ebenso kündigte die Gruppe deutscher Seeschiffswerften eine allgemeine Betriebseinschränkung von 60 Proz. an, durch die weitere 45000 Arbeiter brotlos gemacht worden wären; eine Gesamtaussperrung sollte sich eventuell noch anschließen. Ferner gedachte der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller zu einer Sitzung zusammenzutreten, um über eine Generalaussperrung der deutschen Metallarbeiter zu beschließen. In einer neuen Nieterversammlung kam die zur Fortsetzung des Kampfes erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht mehr zustande, wodurch die Organisationen den Streik auf Grund der Vereinbarungen mit der Vulkandirektion für beendet erklärten. Daraufhin wurde am 14. August der Betrieb des »Vulkan«-versuchsweise wieder aufgenommen und die beschlossene Betriebseinschränkung der Werft-

besitzer verschoben. Die Nieter lehnten jedoch nach wie vor durch mehrere Versammlungen die Wiederaufnahme der Arbeit ab. Erst nach wiederholten energischen Versuchen gelang es den Organisationsleitern, die Nieter von ihrem Standpunkt, der für die gesamte deutsche Arbeiterschaft unberechenbare Folgen zeitigen konnte, abzubringen. Am 17. August wurde die Arbeit in vollem Umfange wieder aufgenommen, die Aussperrungen daraufhin aufgehoben und die weiteren Aussperrpläne der Scharfmacher zunichte gemacht.

Aus dieser knappen Schilderung des Sachverhaltes ist schon zu ersehen, daß die Nieter sich einen Disziplinbruch zuschulden kommen ließen, wie er in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung wohl einzig dasteht. Ihre ursprünglichen Forderungen waren im wesentlichen bewilligt. Sie hielten aber an den, ganz gegen das Statut des Metallarbeiterverbandes, während des Kampfes aufgestellten Forderungen fest und verweigerten trotz der Beschlüsse der übrigen beteiligten Arbeiterschaft, denen sie sich als kleinere Gruppe hätten unterordnen sollen, und trotz des Fehlens der statutgemäßen Mehrheit für die Fortsetzung des Kampfes bei ihrer eigenen Abstimmung die Wiederaufnahme der Arbeit. Sie luden damit in leichtfertiger Weise eine Verantwortung auf sich, von deren Größe sie sich, was als Entschuldigung für ihr Verhalten angesehen werden mag, kaum einen rechten Begriff zu machen vermochten. Wenn sie aber den Umfang der Verantwortlichkeit nicht überblickten, so zeugt das wieder von einem Mangel an Schulung und von einer gewerkschaftlichen Verständnislosigkeit, die nicht leicht zu überbieten ist. Allerdings haben sie durch die Einsicht, zu der sie noch in letzter Stunde gekommen sind, vieles vorher Verfehlete wieder ausgeglichen. Nur dem Umstande, daß sie noch rechtzeitig zur Ruhe und Besonnenheit kamen, ist es zu danken, daß ein Kampf verhindert wurde, der ungeheure Wellen schlagen und das Erwerbsleben weiter Kreise auf das schwerste erschüttert hätte.

Denn die Unternehmer hätten ohne Rücksicht darauf, daß die übrige Arbeiterschaft alle Mittel angewandt hatte, die ihr zur Einwirkung auf die Nieter im Sinne der Wiederaufnahme

der Arbeit zur Verfügung standen, diese tief Schädigung des Erwerbslebens weiter Kreise durch die Riesenaussperrung völlig Unbeteiligter zur Tatsache gemacht. Diese Ungeheuerlichkeit wurde sogar durch ein gutbürgerliches Blatt, die »Frankfurter Zeitung«, durch folgende Ausführungen zutreffend charakterisiert: »Es werden hier viele Tausende von Arbeitern auf die Straße gesetzt wegen eines Streiks, an dem sie nicht nur unbeteiligt sind, sondern den sie sogar aufs klarste und unzweideutigste mißbilligt haben. Das ist ein Novum in der deutschen Arbeiterbewegung, daß ein kleiner Streik, der leicht hätte lokalisiert bleiben können, die Veranlassung zu einer großen, verheerenden Aussperrungsaktion zu werden im Begriff ist, obwohl die großen Arbeiterorganisationen, gegen die jetzt der Kampf geführt werden soll, ganz im Sinne der Unternehmer erhebliche Anstrengungen gemacht haben, um die streikende Gruppe zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Wenn man sich den Verlauf der Bewegung vergegenwärtigt, so kann nicht zweifelhaft sein, wie man sich vom Standpunkt fortschrittlicher Sozialpolitik zu diesen Vorgängen zu stellen hat.« — Es kommt hinzu, daß sich die Werftbesitzer ganz im Gegensatz zu den ungeschulten Nietern der Tragweite ihrer Handlung voll bewußt gewesen sind. Trotzdem schickten sie sich in einer ungeheuerlich frivolen Weise zur Tat an, für die die Verantwortung im vollsten Umfange nur auf sie gefallen wäre.

So vernünftig wie die »Frankfurter Zeitung« urteilen allerdings nicht alle bürgerlichen Blätter. Von der scharfmacherischen »Post« bis zum linksliberalen »Berliner Tageblatt« bemüht man sich, die Unternehmer zu entlasten und alle Schuld auf die Arbeiter zu wälzen. Das ist wieder ein Beweis dafür, daß das gesamte Bürgertum vom stockkonservativen Junker bis zum »frei«-sinnigen Fortschrittsmann der Arbeiterschaft gegenüber eine einheitliche, reaktionäre Masse ist. Was für ein Geschrei würden die edlen Organe wohl anstimmen, wenn es 50000 Holzarbeitern, Bauarbeitern usw. in Berlin, Leipzig, Hamburg einfallen sollte, in den Streik zu treten, um die Wiedereinstellung von 400 in München ausgesperrten Lithographen und Steindruckern zu erzwingen. Diese Unsinnigkeit würde die Arbeiterschaft nicht begehen. Aber stand nicht das Unternehmertum im Begriff, zur Erzwingung der Wiederaufnahme der Arbeit durch 400 streikende Nieter in Stettin ca. 50000 Metallarbeiter, Holzarbeiter, Fabrikarbeiter, Zimmerer usw. in Hamburg, Bremen, Danzig und anderen Städten auszusperrten, trotzdem die von der Aussperrung Bedrohten nicht den geringsten Einfluß auf die Streikenden auszuüben vermochten? Für unsere ehrsame bürgerliche Presse ist das natürlich eine ganz andere Sache. Es genügt ihr nicht, daß das unmittelbare Organ der Scharfmacher, die »Deutsche Arbeitgeberzeitung«, einen wahren Veitstanz aufführt, um die Berechtigung seiner Aushalter zu den frivolen Maßnahmen und die Frechheit der Arbeiter zu beweisen, sondern sie bläst kräftig in dasselbe Horn.

Den Vogel hat allerdings das »Berliner Tageblatt« abgeschossen, das gemeinsam mit der »Post« und der »Arbeitgeberzeitung« verlangte, daß die Organisationen, nachdem der Streik für beendet erklärt worden war, für die im Kampf verharrenden Nieter Ersatz beschaffen müßten. Es genügte also dem Blatt nicht, daß den in disziplinwidriger Weise weiterstreikenden Nietern durch die Organisation die Streikunterstützung entzogen und erklärt wurde, der Streik sei aufgehoben und keiner, der die Arbeit aufnehme, könne daher als Streikbrecher betrachtet werden, sondern es stellte an die Organisationen noch die unverschämte Zumutung, bei der Werbung von Ersatzkräften direkt behilflich zu sein! Besser konnte dieses »linksliberale« Organ sich und den ganzen Liberalismus jedenfalls nicht charakterisieren. Die Organisationsleitungen haben durchaus korrekt gehandelt. Sie haben dem Statut, den tariflichen Abmachungen und

den Mehrheitsbeschlüssen der beteiligten Arbeiter mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Geltung verschafft und dadurch allein das deutsche Volk vor einer tiefgehenden Erschütterung des Erwerbslebens bewahrt. Auf derartige Mittel, wie sie das »Berliner Tageblatt« empfiehlt, haben sie allerdings bei ihrem den Frieden fördernden Wirken verzichtet. Und das werden sie zu unserem Ruhme sei es gesagt, auch in aller Zukunft tun.

Rundschau.

Zum Streik in Haarlem in Holland geht uns noch die Mitteilung zu, daß es einem deutschen Kollegen gelungen war, den Photographen Kiesling aus der bestreikten Firma zu ziehen und eine ehrenwörtliche schriftliche Erklärung von ihm zu erlangen, vom 17. August ab nicht mehr weiter zu arbeiten. Aber man hatte den Einfluß Albus und Genossen auf Kiesling unterschätzt. In einem Schreiben widerrief dieser seine Erklärung und brach somit sein Ehrenwort, trotzdem ihm während seiner Arbeitslosigkeit der volle Lohn und freier Umzug nach Deutschland zugesichert worden war, wo er eine gute Stellung mit 50 Mk. Wochenlohn in bestimmter Aussicht hatte. Er verzichtete lieber auf diesen ehrlichen Broterwerb und blieb in Holland Rausreißer.

Ueber den Kampf in Dänemark, dessen erfolgreiche Beendigung wir bereits in voriger Nummer melden konnten, liegen uns bis zur Stunde neue wesentliche Mitteilungen nicht vor. Wie wir dem »Vorwärts« vom 23. August entnehmen, haben die Zeitungsetzer die Arbeit bereits am 17. August abends, die übrigen Buchdrucker, die Buchbinder und die Papierarbeiter am 18. August und die Lithographen und Steindrucker am 20. August wieder aufgenommen. Nur in der Firma Suhr & Co. in Horsens auf Jütland sind noch 5 Kollegen im Streik; der kleine Konflikt wird aber durch Verhandlungen bald beigelegt sein. Da jedoch die Schuharbeiter, die mit unseren Kollegen gleichzeitig im Streik standen, die Wiederaufnahme der Arbeit bisher ablehnten, droht der Unternehmerverein für den 31. August eine neue Aussperrung an, von der 25000 Arbeiter betroffen werden sollen. Das graphische Gewerbe will man dabei vorläufig gnädigst verschonen. Oder hat man noch von den bei der eben beendeten Aussperrung gemachten Erfahrungen die Nase voll?

Unternehmerterrorismus. Bekanntlich leiden die Arbeiter in den Lithographiesteinbrüchen in Solnhofen in den gedrücktesten Verhältnissen, während die Unternehmer durchweg zu großem Reichtum gelangt sind. Sie haben sich zu einem Verband der Lithographiestein-Industriellen zusammengeschlossen, der u. a. vereinbart hat, daß jeder Arbeiter, der ohne Erlaubnis seines »Brotherm« das Arbeitsverhältnis löst oder als »mißliebig« entlassen wird, von allen übrigen Betrieben bis zur Dauer eines halben Jahres ausgeschlossen bleibt. Inzwischen ist es, wie der »Vorwärts« berichtet, wieder einmal zu einer in diesen Betrieben so häufigen Explosion gekommen; die Firma Pfeiffer & Co. entließ einen Arbeiter, weil er den verlangten Kadavergehorsam nicht mehr leisten wollte. Die Entlassung hätte für ihn eine sechsmonatige Aussperrung zu bedeuten. In spontan aufwallender Empörung legte der ganze Betrieb die Arbeit nieder, obwohl nur eine kleine Minderheit dem Steinarbeiterverbande angehört. Der Unternehmerverein hat jetzt die Generalaussperrung angedroht, wenn nicht an einem bestimmten Termin die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen wird. Die Christlichen, bei denen (weil es sich um eine sehr fromme Gegend handelt) mehr Steinbrucharbeiter organisiert sind wie im freien Steinarbeiterverband, haben gegen den durch die Vereinbarung der Unternehmer bezweckten Aushungerungsterrorismus nicht einmal einen schüchternen Versuch zu unternehmen gewagt. Der Steinarbeiterverband hat jedoch, um zu sehen, ob in Deutschland die Leibeigenschaft wirklich noch besteht, die Staatsanwaltschaft aufgefordert, gegen die übermütigen Terroristen einzuschreiten.

Der deutsche Photographengehilfenverband hat bereits die auf seiner Generalversammlung beschlossene Urabstimmung über den Anschluß an unsere Organisation begonnen. In Stuttgart wurde die Angliederung einstimmig, in Dresden mit 8 gegen 2 Stimmen und in Berlin mit 55 gegen 4 Stimmen beschlossen. Weitere Resultate liegen noch nicht vor. Aller Voraussicht nach werden sie aber in den übrigen Filialen in demselben, für den Anschluß günstigen Verhältnis stehen, sodaß dieser gesichert erscheint.

Der Zentralverband der Zimmerer feierte jüngst sein 25jähriges Bestehen und gab deshalb die No. 33 seines Verbandsorgans vom 15. August als Festschrift, 32 Seiten stark, heraus. Der Verband wurde 1883 mit 2232 Mitgliedern in 19 Zahlstellen gegründet und zählte dagegen am Schlusse des Jahres 1907 713 Zahlstellen mit 55575 Mitgliedern. Dementsprechend wuchs auch seine innere Kraft. Die Einnahmen von 1903—1907 betragen insgesamt 5472844 Mk., die Ausgaben 4281723 Mk. Der Kassenbestand am Schlusse des Jahres 1907: 1610232 Mark.

Die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1907 ist aus einer vorläufigen Zusammenstellung des »Korrespondenzblattes« zu ersehen, nach der der Mitgliederbestand am Jahreschluß 1873146, oder die Zunahme im verflochtenen Jahre 73853 betrug, während der Vermögensstand aller Verbände von 25312634 Mk. Ende 1906 auf 33242545 Mark Ende 1907 stieg. Die folgende Tabelle zeigt die Mitgliederzahlen, Einnahmen und Ausgaben der Zentralverbände im Jahre 1907:

Organisation	Zahl der Mitglieder der Organisation im Jahresdurchschnitt	Jahreserträge der Organisation für Vereinszwecke	
		Mk.	Mk.
Asphalteure	498	10741	5557
Bäcker und Konditoren	16264	345232	345502
Barbiere	2229	38026	41180
Bauhilfsarbeiter	71268	1860207	1806738
Bergarbeiter	110888	1777845	1056780
Bildhauer	4603	251183	286796
Blumenarbeiter	430	5144	3320
Böttcher	7989	193534	163021
Brauereiarbeiter	31612	775644	580289
Buchbinder	21200	489441	348651
Buchdrucker	52364	3095345	2050870
Buchdruckerei-Hilfsarb.	13961	265252	116653
Bureauangestellte	1305	14844	15763
Dachdecker	6403	174553	170292
Fabrikarbeiter	134233	2488687	1769031
Fleischer	3035	35335	38931
Formstecher	437	22017	14912
Gärtner	4952	92528	96667
Gastwirtsgehilfen	6728	158075	140796
Gemeindearbeiter	24997	469823	356615
Glasarbeiter	15818	284318	168981
Glaser	4762	112725	117108
Hafenarbeiter	25168	866023	831617
Handlungsgehilfen	7531	84841	83307
Handschuhmacher	3846	83080	93673
Holzarbeiter	149501	7785786	7408284
Hoteldiener	3152	44035	30022
Hutmacher	6947	182273	169135
Kupferschmiede	4069	110864	84344
Kürschner	2193	45060	30817
Lagerhalter	1846	26011	19438
Lederarbeiter	7874	231029	226842
Lithogr. und Steindr.	15777	996015	756993
Maler	39009	913108	728623
Maschinisten	17008	377829	243822
Maurer	192582	5018900	3791974
Metallarbeiter	355386	1155649	9785682
Graveure	1254	56942	66402
Mühlenarbeiter	4744	113082	94771
Notenstecher	424	26156	34842
Photographen	467	10965	13190
Portefeuillier	3955	84489	45977
Porzellanarbeiter	14725	393987	410012
Sattler	7011	188715	163113
Schiffszimmerer	3762	84327	64370
Schirmmacher	487	5122	2773
Schmiede	18797	422284	345641
Schneider	38159	637337	719516
Wäschearbeiter	2484	36869	46359
Schuhmacher	37188	686979	533248
Seeleute	7720	187570	254350
Steinarbeiter	19176	409650	359991
Steinstreuer	10403	260223	213829
Stukkateure	8293	155699	122591
Tabakarbeiter	30676	834528	787843
Tapezierer	8604	240587	286371
Textilarbeiter	121265	1654437	1225152
Töpfer	11914	298738	409127
Transportarbeiter	87259	1579313	1508254
Xylographen	489	11215	8037
Zigarrensortierer	2802	83436	57631
Zimmerer	54395	1637330	1348401
Zivilmusiker	1188	17562	14732
Summa:	1865506	51396784	43122519

Die Liberalen und die Gelben. Die kürzlich in München abgehaltene Tagung der Liberalen hat bekanntlich mit aller Schärfe die gelben Arbeitervereine verurteilt. Wie ernst diese entschiedene Verurteilung von den in der vordersten Reihe stehenden liberalen Kämpen genommen wird, beweist nicht nur der »liberale« Landtagsabgeordnete Dr. Hugo Gerschel, der die gelbe Garde unseres Berufs liebevoll in sein liberales Herz geschlossen hat, sondern auch der »liberale« Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann, der auf der vor einiger Zeit in Dresden abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes sächsischer Industrieller nach einem Bericht »anschauliche Beispiele aus seiner Praxis für den Erfolg der nationalen Arbeiterbewegung vorführte und den Industriellen die Unterstützung dieser Bewegung dringend ans Herz legte.« Mit der »nationalen« Arbeiterbewegung meinte Herr Stresemann natürlich die von den Unternehmern gezüchteten gelben Streikbrechervereine. Zutreffend bemerkt die »Buchbinderzeitung« hierzu: »Eine schöne Etikette drückt man heutzutage auch der miserabelsten Ware auf und mit dem Worte »national« wird ja der größte Schwindel getrieben. Das Menschenmaterial in den gelben Vereinen »national« — es ist zum überwerden! Es ist so national, wie Herr Stresemann »liberal« ist.« — Ebenso kann sich

der »Nationalismus« der Gelben auch mit dem »Liberalismus« unseres Schutzverbandshäuplings Dr. Gerschel messen, fügen wir hinzu.

Die internationale der christlichen Gewerkschaften, die kürzlich in Zürich das Licht der Welt erblickte, setzt sich angelegentlich folgende Aufgaben: 1. »Die Verhältnisse der Lohnarbeiter in bezug auf Lohn- und Arbeitszeit, persönliche Achtung und die Gesundheit zu bessern, zu schützen und zu sichern; 2. diese Aufgaben zu verfolgen auf dem Boden der staatlichen Ordnung und alle Mittel und Bestrebungen auszuschließen, welche die religiösen und politischen Anschauungen ihrer Mitglieder zu verletzen geeignet sind; 3. als Mittel zur Durchführung dieser Aufgaben die friedliche Einwirkung auf die Arbeitgeber und, wenn diese fruchtlos ist, die Arbeitsverweigerung als berechtigtes und notwendiges Kampfmittel zu betrachten und dabei die Grundsätze der Gerechtigkeit zu beobachten; 4. die Gleichberechtigung des Lohnarbeiterstandes in Staat und Gesellschaft, insbesondere im Arbeitsvertrag, mit aller Entschiedenheit zu erstreben, aber das Prinzip des sozialdemokratischen Klassenkampfes zu verwerfen; 5. das Zusammenwirken der christlichen Arbeiter der verschiedenen Konfessionen und politischen Parteien zu diesen Zwecken zu fördern.« — Ob zur Erreichung dieser Aufgaben, speziell der in den Punkten 1 und 3 genannten, die von den Christlichen beliebte Zersplitterungspolitik gegenüber der Arbeiterbewegung besonders geeignet ist? Sollten sie nicht gerade dadurch die Arbeiterschaft dem Unternehmertum an's Messer liefern helfen? Um diese sauberen Aufgaben unmöglich zu machen, ist der immer festere Zusammenschluß aller aufgeklärten Arbeiter in derselben Form notwendig, wie bei den Unternehmern, nämlich nicht nur ohne Rücksicht auf nationale, sondern auch ohne Rücksicht auf religiöse oder politische Schranken. Und dieser Zusammenschluß kann nur in den freien Gewerkschaften erfolgen.

Die fünfte Generalversammlung der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz tagte vom 27. bis 30. September in Luzern. Nach der »Sozialen Praxis« hat die deutsche Sektion — die Gesellschaft für soziale Reform — für die Beratung bereits 10 Referate erstattet, darunter »Bleivergiftung in der keramischen Industrie« von Dozent Dr. Ing. Kopp-Berlin und »Bleivergiftungen in den polygraphischen Gewerben« von Prof. Dr. M. Hahn-München. Zwei Referate stehen noch aus.

Internaciona Socialista. Unter diesem Titel erscheint seit Mitte August in der Arbeiterdruckerei Dessau und unter der Redaktion Heinrich Peus eine internationale sozialistische Revue in der internationalen Hilfssprache Esperanto. Das Jahresabonnement (12 Nummern) beträgt 1 Mk. exkl. Porto; Einzelnummern kosten 10 Pf. Die Esperantisten unter unseren Kollegen seien auf diese neue Zeitschrift besonders hingewiesen.

Wieder einmal ein Zeugniszwangsverfahren ist eröffnet worden. Der Fall des Husumer Bürgermeisters Schücking, der nicht in der bekannten Kadaverdisziplin des preußischen Beamtentums die Tugend eines Bürgermeisters erblickt, sondern gewisse Schäden in unserem öffentlichen Leben, die auf das Konto des sich mit Recht nicht allzu großer Beliebtheit erfreuenden preußischen Systems zu setzen sind, in einer anonym erschienenen Schrift behandelte, wurde in der »Frankfurter Zeitung« besonders scharf besprochen. Der Verfasser des ersten Artikels soll nun durch gerichtlichen Zwang ermittelt werden; man vermutet den Bürgermeister Schücking oder dessen Bruder in dem betreffenden Artikelschreiber. Dem politischen Redakteur der »Frankfurter Zeitung« sind vorerst 50 Mk. Geldstrafe auferlegt, weil er ganz selbstverständlich den Verfasser nicht nannte, und weitere Zwangsmaßnahmen in Aussicht gestellt worden. Die preußische Regierung will also noch weitere Blamagen in der Angelegenheit erleben. Sie bemüht sich, das zu illustrieren, was ihr von Schücking in seinem auch von uns besprochenen Buche »Die Reaktion in der inneren Verwaltung Preußens« vorgeworfen wird. Damit hat sie aber erst recht den Sinn des Volkes aufgeweckt. Die zweite Auflage des erwähnten Buches (Preis Mk. 1.80), die 4000 stark war, ist kaum 14 Tage nach Erscheinen fast vergriffen und die neue Auflage befindet sich bereits unter der Presse. Die Wut der Regierung ist der beste Beweis, daß es sich in Schückings Arbeit nicht um ein gelegentliches Sensationsbuch, sondern um die zutreffendste und sachkundigste Darstellung der ganzen inneren Verwaltung Preußens handelt.

Soeben erfahren wir, daß das Zwangsverfahren gegen die »Frankfurter Zeitung« eingestellt und der Strafbefehl zurückgezogen ist.

Die Bedeutung der Trusts, Syndikate und Kartelle für die Arbeiterbewegung.

Von Richard Calwer.*)

1.

Ueber die Konzentrationsformen des Kapitals ist schon sehr viel geschrieben oder gesprochen worden. Die meisten Meinungsäußerungen gingen

jedoch vom Standpunkte der Konsumenten aus. Es würde aber ganz verkehrt sein, wollte man die wirtschaftlichen Neubildungen nur von diesem Gesichtspunkte aus betrachten. Auch der Produzent muß bei der Einschätzung und Wertung der Kartelle usw. ausführlich zum Worte kommen. Von diesem Standpunkte aus will ich die Frage behandeln, wodurch die kapitalistischen Konzentrationsformen vielleicht in einem anderen Lichte erscheinen werden als gewöhnlich. Meistens sieht man in den Trusts, Syndikaten und Kartellen Einrichtungen, die geschaffen wurden, um Konsumenten, Kapitalisten und Arbeiter in gleicher Weise auszubeuten. Und es ist richtig: Das Prinzip ist rein egoistisch! Aber das trifft schließlich auf jedes kapitalistische Einzelunternehmen zu. Denn jede Fabrik ist ein Mittel, Mehrwert aus der Produktion herauszuholen. Trotzdem hat vom Standpunkte des Volkswirtschaftlers aus die Fabrik immer als ein wirtschaftlicher Fortschritt gegenüber dem Handwerk gegolten. Ebenso sind die Kartelle usw. gegenüber den Einzelunternehmen vom gleichen Standpunkte aus als ein wirtschaftlicher Fortschritt, als eine Weiterentwicklung der Produktion zu bezeichnen.

Als das Erwerbsleben heraustrat aus den Fesseln der Zunftverfassung, als der Massenabsatz einer Massenproduktion erforderte und die fortschrittliche Technik es auch möglich machte, in der Tat Ware in Masse zu produzieren, waren es die Neuerer, die Vertreter der maschinenmäßigen Produktion, die sich gegen die damalige Gebundenheit des Erwerbslebens in Innungen usw. wehrten und die Gewerbefreiheit zur vollen Entwicklung und Entfaltung der Kräfte forderten. Der lokale Markt genügte ihnen nicht. Maschinelle Produktion verlangte Absatz im großen. Dazu war aber der lokale Markt zu enge. Man verlangte volle Eröffnung des nationalen Marktes, des Weltmarktes. Und die modernen Gewerbetreibenden haben es erreicht, daß die Zunftverfassung beseitigt und die Gewerbefreiheit eingeführt wurde. Die Großbetriebe entwickelten sich immer mehr, dehnten sich immer weiter aus. Und während bis dahin der Großbetrieb seine Konkurrenz im niedergehenden Handwerk sah, stellte sich in den 80er Jahren eine gegenseitige Konkurrenz der Großbetriebe untereinander ein. Bis dahin war ihr Absatzgebiet so groß, daß sie sich wenig stießen. Je größer aber die Betriebe wurden, je weniger jedoch auf der anderen Seite der Markt sich erweiterte, um so mehr entstand innerhalb der Großindustrie ein gegenseitiger Wettbewerb. Man schwärmte ja noch immer für Gewerbefreiheit, für freie Entfaltung der Kräfte. Eine alte Regel sagt aber: Wenn zwei gleich starke Gegner miteinander in Streit geraten und nicht wissen, wie er ausgeht, suchen sie ihn möglichst zu vermeiden. Stellen Sie sich nun eine Industrie mit einer geringen Anzahl sehr großer Betriebe in dieser Situation vor. Während früher die Fabrikindustrie die Gewerbefreiheit als ideal erklärte, hört sie in diesem Augenblick auf, ideal zu sein. Die Großbetriebe sagen sich: Es ist unmöglich unser Kapital, in diesem Kampf gleich starker Gegner, anständig zu verzinzen. Es kann schließlich einer oder der andere als Sieger hervorgehen, aber auch für ihn sind die Schäden, die der Kampf schlägt, groß. Ein Ausweg aus diesen Verhältnissen ist nur die Einschränkung oder völlige Beseitigung der Konkurrenzfreiheit durch gegenseitige Verständigung. Die in dieser Weise vor sich gehende Ueberwindung der Konkurrenz innerhalb einer Industrie führt heraus aus den anarchischen Zuständen der Produktion, unter denen jeder wild darauflos produzieren konnte, zu einer Periode, in der durch gegenseitige Abmachungen die Kartellierung der Produktion entsteht. Dieses Stadium breitet sich langsam und allmählich aus. Der Begriff der Gewerbefreiheit trifft von diesem Augenblick an für die betreffende kartellierte Industrie nicht mehr zu. Formell mag es noch zutreffen, wenn gesagt wird, die Kartellierung verträge sich mit der Gewerbefreiheit, weil niemand gezwungen sei, dem Kartell beizutreten. Aber wer eine Ahnung von dem Zwange hat, durch den die Kleineren veranlaßt werden, den Größeren zu folgen, um nicht die Gerupften zu sein, der weiß, wie es in Wirklichkeit mit der Gewerbefreiheit nach einer Kartellierung bestellt ist. Das ist mit wenigen Worten die Entstehungsgeschichte des Kartells. Und wenn wir heute in einer Reihe von Gewerben, wo die strafliche Kartellierung noch nicht festen Fuß gefaßt hat, Versuche sehen, zu größerer Kraft zu kommen, so handelt es sich meist um Gewerbe, die zur Kartellierung noch nicht reif sind. So herrscht z. B. in der Textilindustrie ein wahres Konzentrationsfieber. Aber die Bestrebungen der Textilindustriellen waren noch nicht stark genug, die Detaillisten zur Einhaltung der Bestimmungen der kartellierten Fabrikanten zu zwingen.

Krupp obenauf!

Von K. Heinig.

Man hat in Pompeji am Venustempel eine wunderliche Inschrift gefunden. Ein unglücklich Liebender hat sich für seine Herzensschmerzen an der Urheberin rächen wollen und schrieb: Alle, die lieben, mögen hierher kommen! Ich will der Venus die Rippen zerbrechen und ihr die Seiten mit Stockschlägen zerfleischen. Sie hat mir mein fühlendes Herz zerbrochen, die grausame Göttin, warum soll ich ihr dafür nicht das Genick brechen?

So ungefähr mögen die Gedanken des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach gewesen sein, als er immer wieder bemerken mußte, daß seine Mitkollegin von Kapitalsgnaden, die rheinische Metallwarenfabrik Ehrhardt, ihn nicht ungestört zu seiner Liebe, zum roten Golde kommen ließ.

Eine Reihe von Handelsblättern brachte kürzlich die Nachricht, daß die rheinische Metallwarenfabrik Ehrhardt unter die Kontrolle der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp geraten sei. Die Kruppgesellschaft soll dem Vernehmen nach bereits über die Mehrheit des Aktienkapitals der Firma verfügen. Dieser Plan war schon lange vorbereitet. Bereits seit etlichen Jahren traten an der Berliner Börse kleine Firmen als Käufer der Aktien der Fabrik Ehrhardt auf. Dies fiel besonders auf, als nach dem Bekanntwerden des letzten Jahresberichtes der Fabrik, der die Geschäftslage als ungünstig schilderte, die Aktien ruhig weiter gekauft wurden. Das Resultat ist jetzt da: *Das Kruppmonopol ist nun allmächtig in Deutschland*; auch in Rohrücklaufgeschäften gibt es jetzt keine Konkurrenz mehr. Bekanntlich baute die Firma Ehrhardt nach eigenen Patenten, die Krupp in langjährigen Prozessen vergeblich anfocht, solche Geschütze. Viel Aufträge hat die Firma, trotzdem ihre Geschütze anerkannt besser waren als die von Krupp hergestellten, vom Deutschen Reiche allerdings nie gehabt; Krupp wurde schon immer von den höchsten Spitzen des Reiches protegirt. Aber trotzdem: mit dem Abhängigwerden Ehrhardt's von Krupp ist die Monopolstellung des letzteren endgiltig gesichert und nun kann die Ausbeutung fröhlich — weiter gehen, denn bestanden hat sie ja schon immer.

Das Kruppmonopol in Deutschland ist überhaupt ein ganz besonders interessantes Kapitel, welches in erster Linie von jedem Steuerzahler mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen werden müßte.

Warum Krupp es so eilig hatte mit dem Tötmachen der Ehrhardt'schen Konkurrenz, erriet man daraus, daß erst vor einigen Monaten in der bayerischen Abgeordnetenkammer, beim Kapitel Reichsfinanzreform und Sparen, die sozialdemokratische Fraktion durch Mitteilungen aus Kreisen rheinischer Großindustrieller in der Lage war, festzustellen, daß die Ergebnisse der Zerreibproben Krupp'scher Großstahlrohre und die Preisunterschiede für neues und adoptiertes Geschützmaterial bei Krupp und der Konkurrenz zuungunsten der Firma Krupp ausgefallen sind.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei Lieferungen, die man der Konkurrenz in Auftrag gegeben, die Preise noch um mehr als 30% sanken. Man überlege sich einmal: Die deutsche Armee braucht jährlich für 50—60 Millionen Mark Munition; Die Ersparnis wäre da bei Reduzierung des Preises um 20—30% schon recht bemerkbar. Festgestellt ist auch, daß die Firma Krupp einmal die geforderten Preise um einiges reduzierte, weil die Konkurrenz um 50% billiger bessere Fabrikangebote und zur Probe geliefert hatte!

Alles dies wird erklärlich, wenn man die immer wieder auftauchenden Gerüchte hört, die alle eine bestimmte Richtung haben und dahin gehen, daß der preußische Kronfiskus nach 1870 71 die Firma mit einer ziemlich Summe unterstützt hat, also, da von einer Lösung der geschäftlichen Beziehungen nichts bekannt, er auch heute noch an dem Krupp'schen Werke mit einer starken Kapitalbeteiligung interessiert ist! Dazu kommen noch Geschäftsbeziehungen zwischen dem Kruppwerke und der kaiserlichen Majolikafabrik Cadinen. Daraus resultiert wohl auch die eigenartige Krupp-Propaganda der deutschen Diplomatie im Auslande.

Michel, merkst du was?!

Jugendorganisation.

Von Ad. Fisch.

Wenn man jetzt in der Parteilpresse die Berichte der Wahlvereins-Generalversammlungen verfolgt, so staunt man beinahe über all die Weisheit, die über die Frage der Jugendorganisation verzapft wird. Wer als nüchternen Praktiker diese Ausführungen liest, kann sich eines stillen Lächelns nicht erwehren. Er denkt unwillkürlich an den alten Spruch: »Grau, Freund, ist alle Theorie.«

Vor allen Dingen sollen da die Gewerkschaften die allerungeeignetsten Organisationen sein, die Jugend zu wirklichen Klassenkampfnossen heranzubilden. Wer nun, wie Schreiber dieses, beinahe ein Menschenalter im gewerblichen Leben steht und speziell in einem Großbetrieb, wo viele jugendliche Arbeiter (außer den Lehrlingen) beschäftigt werden und häufig wechseln, der hat so recht Gelegenheit, sich in die Gedankenwelt der proletarischen Jugend zu vertiefen. Da lieber Himmel, was für eine Schulbildung kommt da zum Vorschein, welche Broschüren werden da als Leib- und Magenkost, als »geistige« Nahrung verschlungen, welche »Genüsse« gestattet man sich da des Sonntags, um sich das Leben »angenehm« zu machen! Hier ist Aufklärung dringend nötig, und zwar durch die älteren Mitarbeiter, um solche Jugend erst einmal zu Menschen zu machen.

Ich habe nun die Tatsache erlebt, daß die Organisation der in Buch- und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen, welche Burschen vom 16. Jahr an aufnimmt, durch ihre Arbeit doch etwas Remedur geschaffen hat. Es sind zwar erst die Anfänge zu einer Wendung zum

*) Vortrag, gehalten auf der Generalversammlung des Formstecherverbandes am 9. Juni 1908; stenographisch aufgenommen von Paul Barthel.

